Der St. Galler Bahnhof

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-459029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Genfer Osterspaziergang

Großstaatdelegierter:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Und heimwärts zog der Völkerbund,
Es hört nun auf das Wortgeplänkel
Bis Herbst auf unser'm Erdenrund.
Im Herbst, da heißt es wieder sprechen
Der Friedensworte süßen Mist,
Mit süßen Worten hinzuhalten
Bis man zur Tat gerüstet ist.

Kleinstaatdelegierter:

Mit Euch Herr Doktor zu spazieren
Ist ehrenvoll und bringt Gewinn,
Ich würde mich ansonst verlieren
Und wüßte nicht woran ich bin.
Man würde rein zum Brasilianer,
Spräch' heute so und morgen so,
Wüßt nicht, wo's „Veto" einzulegen,
Ist ehrenvoll und „comme il faut".

Briand (für sich):

Die Sache ist ganz fein gedeichselt
Und Polen kann zufrieden sein,
Wir haben fest uns angebiedert
Auch wieder das „Ententelein".
Der „Rheinpakt" trotzdem ist gesichert,
Wir sind die Herren auf der Welt,
Jedoch, was nützt die ganze Herrschaft,
Wenn unentwegt der Franken — fällt.

Scialoja:

Schön ist's zur rechten Zeit zu schweigen,
Und zuzusehn, was hier geschieht,
Wenn man nur hinter'm Vorhang leise
Und stärker an den Drähten zieht.

Chau Hsin Chu:

Europa ist nun ganz zerschlagen,
Wir kamen endlich auf den Rank,
Brasilien hat den Weg gewiesen,
Die „Gelbe Rasse" sagt ihm Dank.

Benesch:

Großartig war doch meine Geste,
Hoch steht die Tschechoslowakei,
Beseelt vom Völkerbundsgedanken,
Und Risiko war keins dabei.

Skrzynski:

Uns macht's nicht viel, wir können warten,
Des Polen Schicksal ist das Geld,
Für „Völkerbundeshilfe" bietet
Sich nun ein dankbar, weites Feld.

Chor der ehemals Neutralen:

Wir fangen langsam an zu sehen,
Es ist nicht alles, wie es sollt',
Es kommt doch alles immer anders,
Als wie's der „Völkerbund" gewollt.

Luther zu Stresemann:

Was sagen Sie nun Herr Kollege,
Der Auftakt war doch superfein?
Nun steh'n wir da und ziehen heimwärts:
„Es hat nun doch nicht sollen sein."

Stresemann:

Ich weiß ein kleines nettes Häuschen
Weit weg vom Sündenbabylon,
Dort läßt sich's prächtig, ruhig leben,
Ist man nur erst in — Pension.

Fränzchen

Der St. Galler Bahnhof

Als stolzer Bau mit weiten Hallen
thront der Bahnhof in St. Gallen,
doch wahrhaftig es fehlt sehr
am ersprießlichen Verkehr.

Man tröstet mit Entgegenkommen
und hat die Kreisdirektion weggenommen,
nun gähnen uns leere Räume an,
die man nicht vermieten kann. —

So reitet denn in stetem Trab
dies und das aus St. Gallen ab. —
Und keiner rühmt die Politik
der S. B. B., weil sie zu dick. —

ch.

Chrüsi-Müsi XI

März

Goldnes Licht zerstäubt sich grün zu Hügeln;
Wart' ein Weilchen und die Erde lacht.
Falter, Träume segeln; Düfte flügeln.
Veilchen; neues Hoffen, übernacht.

Aufgebrochen weite Ackerkrumen;
Schollenherzen, die nach Regen wund.
Und schon nicken dicke Wolkenblumen
Aus des Himmels blauem Schalenrund.

Max Geilinger

*

Pech

Ein Reisender kam in ein Dorf, in dem irgend eine Festlichkeit mit großem Trubel begangen wurde.

„Was ist denn hier los?" fragte er den Gastwirt.

„Wir feiern heute den Geburtstag von unserer ältesten Mitbürgerin, da geht sie gerade, da drüben die Frau, sie wird heute 105 Jahre alt."

„Donnerwetter! Und wer ist der kleine Mann mit dem fürchterlich traurigen Gesicht, der neben der alten Frau geht?"

„Das ist ihr Schwiegersohn, der muß seit vierzig Jahren die Lebensversicherungspolice für sie bezahlen."

Kieselsteine

„Schwimm nur erst ans Land," sprach die Hilfsbereitschaft zu dem Ertrinkenden, „dann will ich dir gerne helfen."

— Frauen, die anhaltend über die Mode reden, verbrauchen dabei auch noch das Kleingeld ihres Geistes.

— Eine Kirchturmspitze berührt den Himmel nur, wenn er sich tief genug herabsenkt.

— Ein Versprechen ist oft so kühn, sich sogar auf das hohe Seil zu wagen, weil es unter sich das Schutznetz der Entschuldigung aufgespannt weiß.

— Das ist der Sieg der Glasscherben, daß sich schon mancher Große vor ihnen gebückt hat.

— Der Haß ist die Kelle in der Schweizerküche, mit der am meisten angerichtet wird.

— Das Treppenhaus ist das geistige Versatzamt der unbedeutenden Frau.

— Kinder sind der Wunderknäuel der Fee, aber nicht alle Eltern verstehen, ihn abzuwickeln.

— Dilettantismus ist das ungeratene Kind der Kunst.

— Fröhliche Kinder sind das Springseil ihrer Eltern.

*

Appenzeller

Appenzeller (zum Billetbeamten in Herisau): I möcht gern uf Wil fahre, wa choschts?

Beamter: Ein Franken und fünfzig.

Appenzeller: Das isch z'viel. Ein Franke und zwänzg Rappe tätits au.

Beamter: Bedaure, hier würd nüd gmärtet.

Der Appenzeller geht zu Fuß nach Goßau und begibt sich wiederum zum Schalter und frägt den Beamten: „Was choscht 's Billet uf Wil?"

Beamter: Ein Franken und zwänzg.

Appenzeller: I ha grad dänkt, de z'Herisau obe heb mi welle bschiiße.

*

Mißverständnis

In der Eisenbahn sitzt eine hübsche junge Frau mit ihrem niedlichen drallen Buben, der Wadenstrümpfe trägt. Ihr gegenüber sitzt ein älterer Herr, der, wie das so ist, mit dem Kleinen schäkert, in die runden Waden kneift und fragt: „Ei, wer hat denn die hübschesten rosigen Beinchen, sag doch mal?" Darauf erwidert der Bub: „Meine Mama!"

Erfrischungsraum
Thee / Chocolade
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836